Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 26 (1971)

Heft: 2

Artikel: Was kann die Viehwirtschaft zur Erhaltung der Kleinbetriebe beitragen?

Autor: Gerber, T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890080

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

überschreiten. Kühe machen keine Überstunden. Die erbliche Veranlagung der Kuh bestimmt die Menge des geernteten Grases. Die Kuh, die befähigt ist, mehr Gras abzuernten, gibt auch mehr Milch. Es gibt Kühe, die Kraftfutter besonders gut verwerten können. Ihr Milchertrag ist entsprechend gut. Sehr oft haben Hochleistungstiere solche Kühe zu Müttern. Bei der Zuchtwahl ist aber jenen Tieren der Vorzug zu geben, die besonders große Grasmengen ernten können. Es kommt ja auf die Verwertung des wirtschaftseigenen Futters an.
Bei einer größeren Herde gibt es immer eine Spitzengruppe unter den Tieren. Sie haben das Recht, die Weide «abzurahmen». Die nachfolgende Gruppe erntet dann fertig. Das Leittier gibt gleichermaßen das Kommando zum Fressen, Ruhen oder Wiederkäuen. Es bestimmt die Dauer der Freßzeit.
Dies alles sind Naturgesetze. Daraus sind viele Schlüsse für eine erfolgreiche Rinderhaltung zu ziehen. Erfahrung und Beobachtung geben den Schlüssel zum Erfolg. M. St.

Was kann die Viehwirtschaft zur Erhaltung der Kleinbetriebe beitragen?

Wir sind sicher, daß die Bedeutung der Viehwirtschaft auch für den Kleinbetrieb allgemein bekannt ist, kommen doch mehr als siebzig Prozent der Bareinnahmen aus dem «Stall». Damit sind wir schon mitten in den Fragen drin; denn wie wir ja wissen, geht es, auf längere Zeit hin gesehen, auf Sein oder Nichtsein von uns Bauern. Nur der Bauer wird sich behaupten können, der bei all seinen Arbeiten so viel herauswirtschaften kann, um seiner Familie das Leben zu ermöglichen, seinen Nachkommen das Heim und den Hof zu erhalten.
In der Rindviehhaltung sehen viele Betriebe heute eine zu große finanzielle und arbeitsmäßige Belastung. Sie bewirtschaften ihren Betrieb viehlos. Darüber braucht sich der Kleinbauer nicht aufzuhalten, bedeutet dies doch für ihn eine Verminderung der Konkurrenz.

Erwähnen wir vorerst einige allgemeine Tatsachen der Viehhaltung: Die ständig wiederkehrenden Arbeiten im Stall sind eine Belastung und binden die Bauern an das Haus. Einerseits gibt das aber eine gute Auslastung der Arbeitskräfte, andererseits hat man die Arbeit zu Hause, auch bei schlechtem Wetter. Der beachtliche Kapitaleinsatz für das Vieh, das Futter und die Gebäude zwingen den Bauern dazu, auch noch zu rechnen. Speziell der Kleinbauer muß dies gut können, wenn ihm die Viehwirtschaft vorwärtshelfen soll.
Folgende Punkte seien besonders erwähnt:

Anpassung des Rindviehbestandes an die Betriebsfläche,
zweckmäßige, gesunde Ställe,
gute und gesunde Fütterung,
gute Pflege – weniger Zwangsabgänge,
Haltung von guten und leistungsfähigen Tieren,
zielbewußtes Halten und Verbessern des Leistungsniveaus,
Milch und Fleisch.

Der Kleinbauer muß deshalb ein guter Viehpfleger und ein guter Futterbauer sein. Dabei kann die ganze Familie mithelfen. Durch ein gutes Beherrschen der fachlichen Kenntnisse und mit dem nötigen Fleiß wird er zum Spezialisten und damit konkurrenzfähig. Auf größeren Betrieben sind die guten Melker und Viehpfleger heute kaum zu finden. Andererseits haben die aufzubringenden Löhne eine Höhe erreicht, die eine Rendite kaum mehr möglich werden lassen. Wie sich die Rechnung präsentiert, wenn Abgänge durch Unachtsamkeit, ungesunde Fütterung usw. dazukommen, kann sich jeder vorstellen. Gerade auf dieser Ebene kann sich der «Kleine» als Fachmann wieder einen Vorsprung herausschaffen, der auf die Dauer eben zählt.
Für die Schweinehaltung gelten die gemachten Ausführungen ebenfalls.
Was für den biologisch wirtschaftenden Bauer zudem der anfallende Hofdünger für Möglichkeiten der Spezialisierung eröffnet, ist in unseren Kreisen wohlbekannt.
Anschließend möchte ich auch noch auf den Umstand hinweisen, daß das Halten und Pflegen des Viehs auch seine «höheren Werte» hat. Man hat es doch mit dem Leben und Gottes Kreaturen zu tun. Für diese zu sorgen, mit ihren Generationen

zu leben, bedeutet doch auch eine Erfüllung und ein Bereichern unseres Lebens. Der Kleinbauer hat auch hier noch etwas voraus, lebt er doch viel verbundener mit seinen Tieren als der große Planer und Rechner auf den «Fabriken» der heutigen Landwirtschaft. Diese Verbindung, solange sie noch so empfunden wird, bindet den Bauern im guten Sinne an und dient damit auch der Erhaltung der Kleinbetriebe. Th. Gerber

Es lohnt sich in mehrfacher Beziehung

Wenn wir heute erleben, wie das Bewußtsein der Welt auf die Gefahren der Umweltstörung, bzw. -zerstörung gerichtet wird, dürfen wir froh und dankbar sein, daß wir schon frühzeitig darauf aufmerksam gemacht wurden und für den landwirtschaftlichen Bereich an einer Lösung dieser Fragen mitarbeiten können. Wir dürfen schon jetzt eine Methode im Landbau praktizieren, die uns die Gewißheit gibt, die Natur in wirklicher Ordnung zu gestalten und zugleich die Menschen, die von unseren Produkten leben, mit gesunder Nahrung zu versorgen.

Das Erlebnis von Beispielen des organisch-biologischen Landbaus in der Schweiz vor sieben Jahren war für uns entscheidend, um unseren Hof auch so zu bewirtschaften. Es war zunächst unvorstellbar, daß es auf unseren schweren Böden auch gehen müßte und dazu bei diesem Klima und der vorhandenen Fruchtfolge. So fehlte uns zunächst der Mut. Da traf uns im März 1966 die Maul- und Klauenseuche und raubte uns unsere Viehherde, die durch Jahrzehnte durchgezüchtet war und einen guten Leistungsstand hatte. Die schier unglaubhafte Tatsache, daß alle Betriebe der Schweizerischen Bauern-Heimatbewegung während des schweren Seuchenzuges in der Schweiz im gleichen Jahr von der Seuche verschont blieben, war für uns der letzte Anstoß, nun ernsthaft die organisch-biologische Landbaumethode durchzuführen.